

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cher Eingriffe wird jetzt viel diskutiert, wobei es Befürworter ebenso wie leidenschaftliche Gegner solcher Handhabung gibt. Die Befürworter reden dabei von „Genchirurgie“. Die Gegner reden von „genetischer Manipulation“, und da verurteilt das Wort schon die Sache. Tatsächlich aber ist „Manipulation“ ungefähr das gleiche wie „Chirurgie“ denn beide Wörter bedeuten „Handhabung“. „Chirurgie“ kommt nämlich vom griechischen „cheir“, das heißt „Hand“, und „ergein“, das heißt „arbeiten“. Man könnte also bei der „Genchirurgie“ auch von „genetischer Handarbeit“ reden. Und „Manipulation“ kommt vom lateinischen „manipulus“, und das ist eine „Handvoll“. Was man also voll in der Hand hat, ist Manipulation. Und somit kann man diese Handhabung der Gene genauso gut als „Genchirurgie“ wie als „genetische Manipulation“ bezeichnen und hat damit so oder so nichts wesentlich anderes gesagt. Klaus Mampell

Sprachlehre

Präpositionen und ähnliche Wörtchen

Man kann beobachten, daß Ausländer, die sich fließend deutsch unterhalten können und sogar über einen reichen Wortschatz verfügen, die Präpositionen und ähnliche kleine Wörter durcheinanderbringen. Auch der Lateinschüler muß sie büffeln, weil sie so willkürlich zu sein erscheinen. Doch wer die deutsche Sprache als Instrument benutzt, der sollte sie im Gefühl haben. Man hört und liest da ulkige Formulierungen. Zum Beispiel im „Tages-Anzeiger“: „Er schlägt ganz unverfroren Kapital aus seiner Ähnlichkeit zum Tennisstar Boris Becker (statt: mit dem Tennisstar).“ In einem ZDF-Film legt der Übersetzer einer Dame der Gesellschaft die Worte in den Mund: „Es ist nicht zu sagen, wie stolz ich über diese Kollektion bin (statt: auf diese Kollektion).“ Weder er noch die nachplappernde Schauspielerin kann stolz auf ihr sprachliches Wissen sein. In der „Schweizer Illustrierten“ war zu lesen: „Er vergaß das Gebot nach militärischer Disziplin“ statt einfach „... das Gebot militärischer Disziplin“. In derselben Zeitung lautete eine dicke Überschrift: „Lieber regierende statt pensionierte Bundesräte.“ Hätte der Korrektor, das „statt“ durch „als“ ersetzt, wäre alles gut gewesen. So aber hätte er dem „statt“ seinen angestammten Genetiv lassen müssen. In der Tagesschau des Fernsehens DRS sagte der Sprecher: „Die Regierungswahl vom kommenden Frühjahr...“ Das ist absurd. In der Zeitschrift „Tele“ ist im Gegensatz dazu das „von“ zu kurz gekommen: „Er äußerte seine Vorstellungen zum Energiesparen.“ — *Hier noch einige weitere Sprachverstöße:*

Bernhard Thurnheer im „Tellstar“ (wohl gemerkt, auf hochdeutsch): „Er wird beschumpfen“ (statt beschimpft).

Schlagzeile im „Tages-Anzeiger“: „In Basel wird die Rheinsohle gestaubsaugert.“ Manch einer mag sich hintersinnen, wie „staubsaugen“ gebeugt wird, aber im Duden ist es nachzuschlagen: staubgesaugt. Das Saugern macht den Lapsus recht komisch.

Der Regierungssprecher im deutschen Fernsehen verfiel in einen zwar häufigen, aber unverzeihlichen Fehler: „In keinster Weise“.

In einer Opernkritik leistete sich der „Tages-Anzeiger“ den folgenden Konjugationsfehler: „Der Eclat scheidete die Geister in zwei Lager.“ Aus Kindermund klingt so etwas entzückend. Richtig lautet der Satz: „Am Eklat schieden sich die Geister.“

Zum Schluß noch eine Blüte aus der „Tele“: „Ein sich geprügelt habender Fußballer nannte Gründe für dieses Tun.“ Jean Paul hat gesagt: „Die deutsche Sprache ist die Orgel unter den Sprachen.“ Ach, wie oft klingt sie verstimmt!

Ursula von Wiese

Deutsch als Fremdsprache

Ist Deutsch noch die Sprache der Wissenschaft?

Der Stand der deutschen Sprache von heute interessiert auch die Öffentlichkeit immer mehr. Vielfach wird beklagt, daß die deutsche Sprache ihre frühere Geltung als internationale Wissenschaftssprache weitgehend dem Englischen überlassen hat. Die Gründe für den Niedergang des Deutschen als Wissenschaftssprache sind u. a. darin zu suchen, daß während der Nazizeit viele Wissenschaftler vertrieben wurden. Englisch beherrscht die Wissenschaft zunehmend, weil es in den Vereinigten Staaten die größten Forschungskapazitäten und einen ausgedehnten Lesermarkt gibt, der wissenschaftliche Schriften erst rentabel und rasche Neuauflagen von Lehrbüchern möglich macht. Eine fatale Folge der Vorherrschaft des Amerikanischen beschreibt der Soziologe Lepienes (Berlin) als „Anglisierung der Vergangenheit“.

Dennoch hat das Deutsche als Weltsprache keineswegs gänzlich ausgedient. Es gibt immer noch einzelne Fächer, wie die Archäologie und die Bibelexegese, wo deutsche Gelehrte eine Spitzenposition innehaben. Das Deutsche wird auch seine Bedeutung für den Bereich des Lehrbuchs, der Bücher und Zeitschriften behalten, die sich an Studenten, Fachärzte und Ingenieure wenden. Aber auch selbst für Spitzenforscher bleibt das Deutsche wichtig, da Forschen ohne Phantasie nicht auskommt, diese aber sich am leichtesten in der Muttersprache artikuliert. Bedenklich stimmt es deshalb, daß die Kenntnisse der deutschen Sprache bei deutschen Studenten zurückgehen.

Nicht immer sind die Folgen einer popularisierenden Wissenschaft erfreulicher Natur. Wolf Lepienes, der sich ausschließlich mit dem Wissenschaftsdeutsch der Soziologie befaßte, das seit den Anfängen des Fachs in einem schlechten Ruf steht, erinnerte zu Recht daran, daß das Soziologiedeutsch des Laien weitaus ärgerlicher ist als der Jargon der Experten. Das liegt wohl daran, daß die Soziologie (alles, was man nicht definieren kann, ist Soziologie) sich zu sehr von der Umgangssprache entfernt hat. Eleganz und Anmut fehlt diesem Deutsch.

Auch das Deutsch der Wissenschaft sollte einen individuellen Stil zulassen und allgemeinverständlich sein, weil die Wissenschaften immer mehr auf interdisziplinäre Zusammenhänge angewiesen sind. Daraus ergibt sich: Die Kinder sollten möglichst früh Englisch lernen; zugleich aber sollte die Ausbildung in der Muttersprache um ein beträchtliches sorgfältiger erfolgen.

Siegfried Röder